

Die Sprache als Schlüssel

Uster Seit 20 Jahren moderieren Frauen aus aller Welt die «Femmes-Tische». Das Integrationsprojekt wirke, sagte Standortleiterin Nicole Stadler am Jubiläumsanlass.

Tina Schöni

Frauen mit Migrationshintergrund eine Stimme geben: Das ist das Ziel derjenigen, die das Integrationsprojekt «Femmes-Tische Zürcher Oberland» unterstützen. Das Angebot richtet sich vordergründig an Frauen aus einem anderen Kulturkreis, die sich von Moderatorinnen in ihrer Muttersprache schulen lassen, gemeinsam diskutieren und so kulturelle Hürden überwinden wollen (siehe Box).

«Wirkungsvoll und revolutionär» sei das Projekt, sagte Standortleiterin Nicole Stadler anlässlich des Jubiläumsanlasses im Musikcontainer Uster. Gemeinsam mit ihrem Team warf sie am Freitag einen Blick auf die Anfänge der «Femmes-Tische» und sprach von 20 Jahren Erfolgsgeschichte.

Anfängliche Widerstände

«Dass wir heute in den Bezirken Hinwil, Pfäffikon und Uster jährlich 400 Frauen erreichen, ist nicht selbstverständlich», sagte Stadler. Seit Beginn vor 20 Jahren hätten aber schon über 6600 Mütter am Angebot teilgenommen. Es sind Zahlen, die sie, ihr Team und die Trägerschaft, welche aus dem Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich sowie der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland besteht, mit Stolz erfüllen.

Gegründet wurde das Projekt «Femmes-Tische» im Jahr 1996. Damals mit dem Ziel, Elternbildung im Wohnzimmer anzubieten. 1999 haben Yvette Brunner und Ines Tsengas die Standortleitung und Konzeptentwicklung für die Durchführung im Zürcher Oberland übernommen. Das niederschwellige Integrationsprojekt stand gemäss Brunner aber noch unter keinem guten Stern. Man habe viele Widerstände überwinden müssen, bis man mit «Femmes-Tische» auf ein positives Echo gestossen sei.



Das Integrationsprojekt «Femmes-Tische» erleichtert es Frauen, sich zu vernetzen. Foto: Mirjam Müller

«Es gab in den 1990er Jahren ähnliche Projekte. Diese richteten sich aber ausschliesslich an deutschsprachige Frauen.» Ihr Ziel aber war es, Treffen zu lancieren, die in der Muttersprache der Frauen durchgeführt werden. So sollte einerseits deren Selbstvertrauen gestärkt und andererseits die Integration in ihrer neuen Heimat erleichtert werden. Brunner sagte: «Die Idee war verpönt. Manche befürchteten, dass Migrantinnen so kein Deutsch lernen würden. Wir haben ihnen aber das Gegenteil bewiesen.»

Für viele Frauen ein Vorbild

Da die Gesprächsrunden von bereits integrierten Migrantinnen geleitet würden, seien die Teilnehmerinnen motiviert, selbst Deutsch zu lernen. Das bestätigte etwa die 48-jährige Dorette Fogne-Mbanga aus Somalia, die seit mehreren Jahren als Moderatorin mitwirkt. «Wir sind für viele Frauen ein Vorbild, weil wir Ähnliches durchgemacht haben. Wir sitzen alle im selben Boot. Das verbindet.»

Gestartet ist das Angebot mit Gesprächsrunden in drei Sprachen. Heute wird es von über zwölf Moderatorinnen aus zwölf verschiedenen Ländern durchgeführt. Die Motivation, sich freiwillig für «Femmes-Tische» zu engagieren, ist gross. Lohn würden sie durch Komplimente oder Ap-

plaus ernten. So sagte Lenny Bucher, ursprünglich aus Brasilien: «Ich will diesen Frauen vermitteln, dass es hier unverzichtbar ist, die Sprache zu lernen. Nur so kann Integration funktionieren.»

Das Interesse am Austausch sei gross. Manchmal so gross, dass die Teilnehmerinnen gar nicht mehr mit Diskutieren aufgehören wollten. Zu bereden gibt es viel, die Themenliste ist lang. So wird etwa über Frühförderung, Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Rassismus, Bildung oder Erziehung gesprochen. Bald soll neu auch noch das Thema Trauma behandelt werden. «Ein wichtiges Thema für viele Frauen, die aus Kriegsgebieten kommen», sagte Stadler.

Durchgeführt werden die «Femmes-Tische» meist in privatem Rahmen – ab und zu finden aber auch Gesprächsrunden in Schulen oder Bibliotheken statt. «Das Schöne an diesen Treffen

ist, dass man mit seinen Sorgen und Problemen nicht allein ist. Das macht Mut, darüber zu sprechen», sagte eine andere Moderatorin, ursprünglich aus Peru.

Partizipation als Rezept

«Ich habe schon viele Integrationsprojekte sterben sehen», sagte Stadler. Dass «Femmes-Tische» «wirkungsvoll und erfolgreich» sind, ist laut ihr auf die Partizipation zurückzuführen. Nur miteinander habe man diese Entwicklung erreichen können.

Die Hoffnung ist gross, dass es die nächsten Jahre so weitergeht. So will Stadler sich nicht nur unter Frauen, sondern auch mit Verantwortlichen in den Gemeinden und bei regionalen Stellen noch mehr vernetzen. Das Ziel: möglichst viele Gesprächsrunden anzubieten und in ein paar Jahren das 40-Jahr-Jubiläum zu feiern.

Was sind «Femmes-Tische»?

«Femmes-Tische» ist ein niederschwelliges Integrationsprojekt, das auch im Zürcher Oberland existiert. Das Angebot richtet sich vorwiegend an Frauen aus einem anderen Kulturkreis, die sich von Moderatorinnen in ihrer Muttersprache schulen lassen und gemeinsam Themen aus den

Bereichen Gesundheit, Integration und Erziehung diskutieren. Die meisten Gesprächsrunden finden privat statt, einige werden aber auch im öffentlichen Raum wie zum Beispiel in Schulen oder Bibliotheken durchgeführt. Mehr Informationen gibt es unter www.femmes-tische.ch. (tis)

Einblicke in die Zwischennutzung

Uster Die Politik war am Tag der offenen Tür auf dem Zeughausareal kein Thema.

Das Zeughausareal ist Usters Entwicklungsgebiet schlechthin: In einigen Jahren soll es ein neues Ustermer Kulturzentrum beheimaten, bis dahin wird es zwischengenutzt. Die Frage ebendieser Zwischennutzung war zuletzt von Misstönen begleitet: Als bekannt wurde, dass die Stadt die Mietzinse auf dem Areal erhöhen wird, reagierte ein Teil der Mieterschaft verunsichert. Der Zirkus Filacro gab gar bekannt, dass er das Zelt im Sommer 2020 abbauen werde – nach elf Jahren der Präsenz in Uster. Auch wie es mit dem Unteroftiziersverein, der auf dem Areal mit einem Museum zugegen ist, sowie dem Buchdruckmuseum Graphos konkret weitergehen wird, ist noch unklar. Zurzeit beantwortet der Stadtrat ein Postulat zum Thema.

Gespräch mit den Künstlern

Unter diesen Vorzeichen und begleitet von einem Streetfood-Festival ging am Samstagmittag der Tag der offenen Tür auf dem Zeughausareal über die Bühne. Der Zirkus Filacro lud ebenso zum Blick hinter die Kulissen wie das Museum Graphos,

das sich zurzeit noch in Mietzinsverhandlungen mit der Stadt befindet. Auch die vielfältigen Ustermer Kulturzentren wurden von den vielen Besucherinnen und Besuchern angeschaut. Man kam ins Gespräch mit Künstlerinnen und Künstlern und konnte so einen Eindruck von ihren Tätigkeiten erhalten.

Von der politischen Situation war wenig zu spüren. «Wir feiern heute, über die Politik können wir später wieder diskutieren», sagte Martin Henzi, Leiter von Filacro, «das sind wir dem Publikum schuldig.» Eher positiv sieht auch der Vizepräsident von Graphos, Martin Camponovo, in die Zukunft: «Wir hoffen, dass wir uns mit der Stadt einigen und weitere vier Jahre hier auf dem Areal bleiben können, natürlich auch gerne länger.» Der Mietpreis sei künftig doppelt so hoch wie jetzt, aber ein ähnlich grosses Areal zu finden, sei beinahe unmöglich, ergänzte er. Neu werden Vierjahresverträge ausgehandelt. (zo)



Bilder unter zueriost.ch



Gleichzeitig wie der Tag der offenen Tür fand auf dem Zeughausareal auch das Streetfood-Festival statt. Foto: Mano Reichling